

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 926

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Telephon Nr. 926

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße Nr. 50/52, und die Post zu beziehen. — Preis vierteljährlich M. 1.60. Monatlich 55 Pfg. — Postzeitungsliste Nr. 4069 a, sechster Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags, größere Tage vorher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 295.

Freitag, den 18. Dezember 1908.

10. Jahrg.

Siehe eine Beilage.

Der Reichstag

ist am Dienstag in die Weihnachtsferien gegangen. Nachdem das Handelsprovisorium mit England in dritter Lesung angenommen war, wurde die Staatsdebatte zu Ende geführt. Die Sitzung, die sich weit über die gewohnte Zeit ausdehnte, war reich an interessanten und für die gegenwärtige Reichspolitik charakteristischen Vorgängen. Die Erben der Stimmigen Nachlassmasse, Frhr. v. Liebmann und Graf Limburg-Stirum, setzten mit Kräften den Schleißen in Bewegung, um die Regierung zu neuen Ausnahmegesetzen und Buchhausvorlagen gegen die Sozialdemokratie scharf zu machen. Die Antwort des Grafen Bülow lautete: „Sorgt für eine Mehrheit im Reichstage, für ein neues Ausnahmegesetz, dann soll es an der Regierung nicht fehlen.“ Vorläufig scheint er allerdings noch nicht recht an die Möglichkeit einer solchen Mehrheitsbildung zu glauben, aber er betrachtet es als seine Aufgabe, den Frieden unter den Bürgerlichen nicht zu stören, sie zum Kampfe gegen die Sozialdemokratie zusammenzuführen und so den von Herrn v. Kardorff so heiß ersehnten Gottesfrieden zwischen Junker, Pfaff und Bürger herzustellen. Daß die Rechte geneigt ist, eine unfinnige Unterdrückungspolitik gegen die deutsche Arbeiterbewegung einzuleiten, darüber besteht kein Zweifel. Aber die anderen bürgerlichen Parteien, auf die es bei der Mehrheitsbildung ankommt, hielten sich ganz zurück. Die Nationalliberalen und das Zentrum schwiegen. Die Debatte wurde ausschließlich zwischen den Junkern und der Regierung geführt. Graf Limburg-Stirum gab sich nämlich nicht mit der Erklärung des Reichskanzlers zufrieden, daß die bestehenden Gesetze mit größter Schärfe gegen die Sozialdemokratie angewandt werden sollten. Er denunzierte ein Mitglied der Regierung, den Grafen Posadowsky, wegen seiner Äußerung, die Sozialdemokratie sei eine Arbeiterpartei, und den unglücklichen preussischen Eisenbahnminister Budde, dem im Abgeordnetenhaus das Wort entfahren ist: „Keine Arbeiter können wählen, wen sie wollen, auch einen Sozialdemokraten.“ Beide Herren waren denn auch gezwungen, Kotau zu machen. Graf Posadowsky bedauerte, daß seine Worte Mißdeutung gefunden hätten, aber es ließe sich doch nicht leugnen, daß die sozialdemokratischen Wähler Arbeiter seien. Freilich sei es ganz falsch, daß die Sozialdemokratie sich als einzige Vertretung der Arbeiter betrachte: er und die übrigen Parteien im Reichstage vertraten gleichfalls die Arbeiterinteressen. Der Staatssekretär des Innern suchte dieser erzwungenen Rechtfertigung vor dem Grafen Limburg dadurch etwas von ihrer Mäßigkeit zu nehmen, daß er auf die materiellen Interessen der Gegner der Sozialreform hinwies, die bei jeder sozialpolitischen Maßnahme über Sozialismus jähren, weil ihnen finanzielle Opfer auferlegt würden. Um so schlechter schnitt Herr Budde ab. Er hat sich fürchterlich über den Scherz geärgert, daß seine Worte in Flugblättern mit der Überschrift: „Wählt sozialdemokratisch! Budde will es!“ verbreitet worden sind. Da warf er mit Ausdrücken wie „Gemeinheit“ und „Lüge“ herum. Kampfhast nahm er seine Äußerung im preussischen Abgeordnetenhaus zurück; unter härmlicher Heiterkeit des Hauses erklärte er dreimal, es sei nur ein falscher Zungenstich gewesen. Kurz, es erwies sich, daß Herr Budde ein auf die Spitze getriebener Bobbelski ist. Genosse Molkenbühr erwiderte dem aufgeregten Herrn mit gutem Humor, daß nicht weniger Eisenbahnstimmen auf uns gefallen wären, wenn die Flugblätter an sie überschrieben gewesen wären: „Wählt sozialdemokratisch, Budde will es nicht!“ Dann wies er nach, wie sehr die Eisenbahnbehörde sich in den Dienst des Unternehmertums stelle, und wie sie dafür sorg, daß ihre Werkstätten Musterwerkstätten im Sinne Stumm's seien.

Die Aussperrung in Crimmitschau war vom Genossen Stolle nochmals einer sachkundigen, ausführlichen Erörterung unterzogen worden. Er hatte an den Reichskanzler die Frage gestellt, ob er die in der Gewerbeordnung gewährleisteten Rechte nicht auch für Crimmitschau aufrechterhalten wolle. Eine Antwort erhielt er nicht. Was der unheimliche Geheimrat Fischer vorbrachte, war nur eine Wiederholung der bekannten alterwährigen Darstellung der Crimmitschauer Vorgänge. Eine Veröffentlichung der Akten der sächsischen Regierung in vollem Umfange würde sich vielleicht lohnen. Offenbar wird da ganz kritiklos jede Denunziation und Beschwerde des Unternehmertums für ein Evangelium gehalten. Die von Herrn Fischer mit solcher Emphase vorgelegte traurige Ballade von dem Crimmitschauer Prokuristen, der nach Kulmbach in Bayern zog, um dort Arbeitswillige abzuholen, rührt sicherlich von dem Prokuristen selber her. Sehr bezeichnend war auch die Mitteilung, daß besonders empörte Unternehmerherzen bereits bei der Regierung die Bestrafung aller derjenigen Bestellungen beantragen, die Sammellisten für Crimmitschau veröffentlichten, und die Bestrafung aller derer, die ihr Scherstein für die armen Opfer der Unternehmerwillkür geben. Damit beweist Herr Fischer die Objektivität seiner Regierung nicht, wenn er erklärt, sie

sei nicht gesonnen, auf diese Wünsche einzugehen. Es giebt kein Gesetz, keine Strafbestimmung, die hier angezogen werden könnte, und auch nur der Versuch, etwa den groben Unfugparagrafen in Anwendung zu bringen, würde an der allgemeinen Entrüstung scheitern. Fatal ist die Crimmitschauer Aussperrung der sächsischen Regierung immerhin, das klang aus den verächtlichen Worten hervor, mit denen Herr Fischer seine Rede schloß. Wenn er aber wünscht, daß die Weihnachtszeit Frieden zwischen den streitenden Parteien schafft, dann müssen sofort alle Eingriffe zu Gunsten der Unternehmer unterbleiben.

Die Sitzung brachte noch eine Rede des Herrn Liebermann v. Sonnenberg, der sich für einen ernsthaften Poststiker zu halten scheint, seit er an der Spitze seines Fraktionschefs, der wirtschaftlichen Vereinigung steht, und Herrn Hahn und Dr. Dertel ersuchen muß. Er ist seitdem sehr langweilig geworden und in seinen Scherzen über die Sozialdemokratie noch geschmackloser als sonst. Schließlich brachte noch die Sitzung ein Duell zwischen dem neu gewählten sächsischen Demokraten Blumenthal und Herrn v. Müller, bei dem der parlamentarische Neuling, der sich als einer der wenigen wirklich bürgerlichen Demokraten erwies, seinen Gegner elegant in den Sand streckte.

Die nächste Sitzung des Reichstages findet am 12. Januar statt. Auf der Tagesordnung stehen außer Rechnungssachen Interpellationen, an erster Stelle die über die Rechtsfähigkeit der Berufsvereine.

Politische Raubzucht.

Deutschland.

Für die Reichstags-**Erstwahl** in Danabrück hat die Sozialdemokratie den Arbeiterssekretär Genossen Schrader in Hannover wieder aufgestellt. Die Nationalliberalen werden in der Vertrauensmänner-Versammlung am nächsten Sonntag nach dem „Hannoverschen Kurier“ mit Sicherheit den früheren Abgeordneten Wamhoff aufstellen. Die Kandidatur der vereinigten Welfen und Ultramontanen steht noch aus, nachdem Landgerichtsdirektor von Hugo in Hedingen die Uebernahme der Kandidatur abgelehnt hat.

Was man munkelt. Aus dem Reichstage berichtet eine Korrespondenz: In Wandelgang und in Privatgesprächen der Abgeordneten tauchten interessante Gerüchte über eine Kabinettsordre des Kaisers auf, die in Anknüpfung an die Fälle Forbach und Breidenbach in der letzten Woche unter gleichzeitiger Ordre strengster Geheimhaltung ergangen sein soll. Auch wird allerlei Interessantes gemunkelt über Vorgänge, die sich in „hohen Regionen“ im Zusammenhang mit der neulichen Premiere von Deyerleins „Zapfenreich“ in Berlin abgepielt haben sollen. Dieser Aufführung hat der Kronprinz beigewohnt.

Rund 100 **Initiativanträge** sind von den verschiedenen Parteien in den ersten zehn Tagen nach Eröffnung des Reichstages eingebracht worden. Eine solche Hochflut von Initiativanträgen ist im Reichstage noch niemals dagewesen. Allein die Fraktion der Polen, welche nur sechzehn Mitglieder zählt, hat 23 Initiativanträge eingebracht.

Ein **Wahlprotest** ist aus Memel, Hebekeug dem Reichstage eingebracht worden. Der Landrath zu Memel hatte am Morgen des Wahltages eine „Erklärung“ gegen den liberalen Kandidaten und zu Gunsten des konservativen Agrars Krause-Dawillen veröffentlicht und dabei hervorgehoben, daß bei den hiesigen (Memeler) Wahlverhältnissen die Kandidatur des Herrn Krause der Staatsregierung die genehmte ist.“ Die in ähnlicher Form bisher wohl kaum jemals im Wahlkampfe von einem Beamten verurtheilte öffentliche Beeinflussung der Wähler schloß mit der Versicherung, daß er, der Landrath, jene Auffassung der Staatsregierung vollkommen theile. Die Unterschrift lautete: „Graz, Gehimer Regierungsrath und Landrath.“ — Nach dem seit 1898 geltenden Grundsatz für die Wahlprüfungskommission des Reichstages liegt in dem Vorgehen des Landraths ein Eingriff in die Wahlfreiheit, der mit Sicherheit zur Ungültigkeit der Wahl führen dürfte.

Ja, **Bauer, das ist was anderes!** Vor der Strafkammer in Sera stand Montag ein Beleidigungsprozess in der Berufungsinstantz zur Verhandlung, der allgemeine Beachtung verdient. Der Dr. med. Franz in Schletz hat seinerzeit eines Abends an seinem Stammtisch in Bezug auf die arbeitswilligen Kerzte bei der Textilbetriebskrankenkasse geäußert: „Lumpen giebt's in jedem Stande.“ Durch diese Worte fühlten sich die Kerzte Wisker, Hennide und Knüpfer beleidigt und stellten Strafantrag. Das Schöffengericht in Schletz verurtheilte den Bezirksarzt Dr. Franz zu 60 Mark Geldstrafe. Den Majern erschien das Urtheil zu niedrig, weshalb sie Berufung einlegten. Die Strafkammer verwarf jedoch die Berufung kostenlos, und zwar war sie der Meinung, daß Dr. Franz sich in einer leicht erklärlichen Erregung befunden habe weil die Kläger die Stellen ihrer im Streit befindlichen Kollegen besetzt haben. — Wenn streikende Ar-

better „in einer leicht erklärlichen Erregung“ arbeitswilligen gegenüber das Wort „Lumpen“ gebrauchen, pflegen sie unter 14 Tagen Gefängnis nicht den Gerichtssaal zu verlassen. Warum ist den Arbeitern nicht billig, was den Arbeitern recht?

Ueber **preussische Polizeidienste** für Rußland weiß abermals der „Vorwärts“ zu berichten. Die jüngst bei einer Hausdurchsuchung bei zwei Russen in Charlottenburg von der Polizei beschlagnahmten Papiere sind, wie der „Vorwärts“ behauptet, von der dortigen Polizei an Rußland zur „gefälligen“ weiteren Veranlassung ausgeliefert worden. Die Früchte sind auch bereits da: so ist z. B. in Ufa der Direktor des statistischen Bureaus, Paschkowsky, vor kurzem verhaftet und administrativ „kurzer Hand“ nach Sibirien verbannt worden. Gegen den Polizeipräsidenten, der die Rückgabe der Papiere ebenso verweigerte, wie die Ertheilung einer Auskunft und Auskunft über die beschlagnahmten Papiere, wird wegen dieses Verfahrens von den also behandelten sowohl Strafanzeige wie Zivilprozess erhoben werden.

Aus der **Kaserne**. Das Kriegsgericht in Metz verhandelte Mittwoch, wie schon angekündigt, anschließend an den Prozess Schilling gegen den Hauptmann Paschke und den Feldwebel Kassarud von der 4. Kompanie des Infanterie-Regiments Nr. 98. Sie wurden beschuldigt, dienstliche Beschwerden der Soldaten nicht weitergegeben und andere Unterlassungen begangen zu haben. Hauptmann Paschke wurde zu fünfzigem Stubenarrest verurtheilt, Feldwebel Kassarud, der erst seit kurzer Zeit in der jetzigen Stellung ist, wurde freigesprochen, da erwiesenermaßen die Hauptschuld seinen Vorgänger trifft.

Kleine politische Nachrichten. Der Abgeordnete Freiherr v. Hohenberg, bisher Mitglied der deutsch-hannoverschen (welfischen) Partei, ist der Zentrumspartei als Hospitant beigetreten. — Die Sachkommissionen des Reichstages haben sich Dienstag nach der Plenarsitzung noch konstituiert. In der Budgetkommission hat Dr. Stockmann den Vorschlag erhalten; in der Wahlprüfungs- und Petitionskommission hat das Zentrum den Vorsitzenden gestellt, in jener steht Dr. Spahn wieder an der Spitze, dieser präsidiert Watten-dorff. In die Kommission für die Ausschmückung des Reichstages wurde seitens der sozialdemokratischen Fraktion Genosse Diez delegiert. — Der Reichstagsabgeordnete Korjantj wurde von einer Versammlung des Wahlkreises Schrimm als Landtagskandidat an Stelle des verstorbenen Abg. Glembock aufgestellt. Die Theilnehmer nehmen an, daß Schroda und Wrethen diese Kandidatur akzeptieren werden. — Der Bauernverein in Nordost, eine Niederliche Gründung, hat am Sonntag einstimmig beschlossen, sich dem Wahlverein der Liberalen, wie sich die Freisinnige Vereinigung nennt, anzugliedern. — Bei der Stadtverordneten-Stichwahl der dritten Klasse in Elberfeld sprengte der Bürgerverein ein mit Hilfe der Sozialdemokraten das Kartell der politischen Parteien durch Wegnahme eines Sitzes. Das Kartell behält noch vier Sitze. — Der Fabrikbesitzer Arnold v. Siemens (in Firma Siemens u. Co.) ist nach einer Meldung der „Korr. Bot.“ in das Herrenhaus berufen worden, aus allerhöchstem Vertrauen. — Der Schweizerische Nationalrath genehmigte am Mittwoch den Simplonvertrag mit Italien mit 98 gegen 35 Stimmen. Der Vertrag ist damit auch von Seiten der Schweiz ratifiziert. — Der österreichische Kaiser hielt Mittwoch beim Empfange der Delegationen eine Ansprache, in welcher er die Erhaltung des Dreihundes und die freundschaftlichen Beziehungen zu den anderen Mächten besonders hervorhob. — In dem Prozesse wegen des Judenmassakres in Kischinew vom 19. und 20. April d. J. haben bereits die Plaidoyers begonnen. — Zwischen Rußland und Korea wurde ein Militärabkommen unterzeichnet, das in Japan böses Blut macht. — Zwischen perischen Zollbeamten und Turkmenen kam es an der russisch-perischen Grenze zu Kämpfen mit tödtlichem Ausgange. — Panama ist nach einer Stabmeldung der „St. St.“ geneigt, ein Drittel der Summe, die es für den Kanal von Amerika erhält, an Kolumbien abzugeben, jedoch mit der Bedingung, daß sie nur für ausländische Gläubiger verwendet wird.

Frankreich.

Der Streit der Hafenarbeiter in Bordeaux ist beendet.

Balkan.

Blutthat mazedonischer Briganten. Eine Räuberbande überfiel Montag unter Führung des Juirgentencheß Bobivoda in der Nähe von Monastir den Griechen Athanas, der von seinem Sohn und seinem Neffen begleitet wurde und ermordete alle drei. Auf die Brust des Athanas wurde ein Todesurtheil des mazedonischen Komitees gesetzt, worin erklärt wurde, daß Athanas samt seiner Familie ausgerottet werde, weil sie sich weigerten, sich der mazedonischen Insurrektion anzuschließen.

Lübeck und Nachbargebiete.

Donnerstag, den 17. Dezember.

Er läßt nicht locker. Schon seit einer Reihe von Jahren fordert der Industrieverein vom Staat die Errichtung eines Fabrikviertels. Vor etwa 3 Jahren ist dann in unseren gesetzgebenden Körperschaften beschlossen worden, dem Wunsch des Industrievereins zu entsprechen. Dieser Beschluß ist jedoch bis heute noch nicht zur Ausführung gelangt; jedenfalls ließ man sich hierbei von der sehr richtigen Erwägung leiten, daß die Errichtung eines Fabrikviertels, die zweifellos erhebliche Kosten erfordert, mindestens ein sehr gewagtes Unternehmen sei. Doch der Industrieverein läßt nicht locker. In seiner am Montag abgehaltenen Versammlung wurden von allen Seiten Stein und Bein erreichende Klagen über das mangelnde Entgegenkommen des Staates in dieser Sache angestellt. Schließlich wurde beschlossen, 1) daß die Handelskammer darum ersucht werden solle, mitzuwirken, daß Dänischburg nachträglich als Station behandelt werde, weil neue Fabriken anders dafelbst nicht zu schaffen seien, und 2) daß der Vorstand des Vereins ersucht werde, durch die Handelskammer zu beantragen, von neuem in eine Berathung durch eine Kommission aus Senats- und Handelskammermitgliedern sowie bürgerlicher Deputirter darüber einzutreten, wie hier Industriegrundstücke erschlossen und eine Zentralstelle geschaffen werden könne, welche die Bewerthung dieser Grundstücke vornehme und Auskunft über den Verkauf derselben erteile. — Wir sind selbstverständlich die letzten, die nach irgend einer Richtung hin dem weiteren industriellen Ausbau Lübecks hindernd in den Weg treten. Im Gegentheil wünschen wir, daß alles daran gesetzt wird, um einer ohne Frage der gesammten Bevölkerung zu Gute kommenden industriellen Ausdehnung unserer Stadt die Bahn frei zu machen. Wir müssen uns aber entschieden dagegen wenden, daß angesichts unserer mangelhaften Finanzlage die Errichtung eines Fabrikviertels unternommen wird, wo man noch gar nicht weiß, ob es dadurch gelinkt, industrielle Unternehmungen nach hier zu ziehen. Von solchen gewagten Experimenten, die schließlich dasselbe Resultat zeitigen wie der Elbe-Trade-Kanal, sollten wir deshalb unsere Hände lassen.

Das Auge des Gesetzes wacht. In der am Dienstag abgehaltenen Versammlung der Kaufmannschaft beschwerte sich Herr **Albers** über das scharfe Vorgehen der Schutzleute anlässlich der Durchführung der Verordnung, betr. die Verhängung der Schaulenken während des Sonntags-Gottesdienstes. Er wies darauf hin, daß, wenn nur eine Franse hinter dem Vorhange hervorleuchte, diese sofort entfernt werden müsse. — Es wäre besser, wenn die Schutzleute, anstatt ihre Zeit mit solchen Kleinigkeiten zu vertrieben, etwas scharfer auf die Durchführung des S-Lühr-Laden-Lichtes und der vollständigen Arbeitsruhe während der Kirchzeit achteten würden. Nach dieser Richtung hin würde eine scharfere Kontrolle sehr zweckdienlich sein.

Der Ausfall des sogenannten „silbernen“ Sonntags ist, wie in der Versammlung der Kaufmannschaft betont wurde, nur für dieses Jahr von dem Polizeiamt auf Veranlassung des Vorstandes des Detailistenvereins ins Auge gefaßt worden. Maßgebend hierfür war der Umstand, daß dieser Sonntag heuer so zeitig fiel, und daß jenseit das längere Offenhalten der Geschäfte an diesem Tage für die Geschäftsleute nicht gewinnbringend genug sei.

Der Vorschlag der Handelskammer für 1904 schließt mit einem Fehlbeitrag von 13900 Mk. ab, im Vorjahre war derselbe auf 27200 Mk. geschätzt worden. Demnach scheinen sich die finanziellen Ergebnisse der Handelskammer zu bessern.

Bekannt sind der in Drama zum Gemeinderathsmitglied erwählte **Herrn H. H. Burmeister** und der in Roggenitz in gleicher Eigenschaft erwählte **Herrn D. S. C. Krügermann**.

Achtung, Ziemer! Ueber die Firma **Altien-gejellschaft für Hoch- und Tiefbau**, vorm. **Gebr. Lehmann** (Bahnhofsplatz), ist die Sperre verhängt worden.

pa. Palatoidiebstahl. Am 14. d. Mts. Nachmittags wurde vom Hausflur des ersten Stockes St. Annenstr. 13 ein dunkelblauer Winterpelz mit schwarzem Sammetkragen und grauem Futter gestohlen.

pa. Unter dem Gelde, welches in einer hiesigen Kolonialwarenhandlung aus der Ladentasse gestohlen wurde, befiel sich eine sehr alte Münze, welche auf der einen Seite das Bildnis des Heilandes, in einem Rahne fahrend, und auf der anderen Seite dasjenige eines Lindwurms trug, sowie ein Thaler mit den Bildnissen Kaiser Wilhelm I. Kaiser Friedrich III. und des jetzt regierenden Kaisers.

pa. Ein. Das Erlaßgen der Firma **H. Sybel**, Fabrik hiesiger und kosmetischer Kräfte, ist im Handelsregister eingetragen worden.

pa. Ein. Erhängt hat sich im hiesigen Gerichtsgefängnis der Arbeiter **Lebermann** aus Tremsbühl, der sich seiner Frau wegen Verdrüss des Todes, begangen an ihrem in einem Bollerloche aufgefundenen Sohn, verhängt worden war.

pa. Die Einwohnerzahl betrug nach der am 4. Novbr. 1903 stattgefundenen aufgenommeneu Zählung 590 Personen. Seit der Volkszählung von 1900 hat Oldesloe demnach um das Eingehen der Dürch-

schigen Fahrradwerke und der Zuckerfabrik um 125 Seelen zugenommen.

Schönberg. In einen krankhaften Schlaf verfällt von Zeit zu Zeit ein hiesiges erwachsenes Mädchen. Derselbe hält oft mehrere Tage an. Nur mit großer Mühe und Hilfe eines Arztes gelingt es, die Schlafende zu wecken. Diese Erscheinung kehrt in kurzen Zwischenräumen wieder.

Kleine Chronik der Nachbargebiete. Der **Hamburger Senator Schemmann** tritt am 31. Dezbr. aus Gesundheitsrücksichten in den Ruhestand. — Im Langsaal „Wachmanns Salon“ in Litzna erschienen am Montagabend plötzlich Kriminalbeamte und holten nach und nach eine Anzahl Männer heraus, die beschuldigt werden, Mitglieder einer Einbrecherbande zu sein. Einige der Verhafteten wurden sogar schon im Langsaal gefesselt. Das wird sie jedenfalls nicht sehr angenehm berührt haben. — Die Revision des Obermatrosen **Menger** in Kiel, welcher an seine früheren Vorgesetzten, den Kommandanten und den ersten Offizier der „Nymphe“, Drohbriefe schickte und deswegen zu zwei Jahren Gefängnis verurtheilt worden war, ist vom Reichsmilitärgericht verworfen worden. — Infolge grenzenlosen Reichthums haben in **Bant** zwei Arbeiter ihr Leben lassen müssen. Sie wollten in einem Boot ohne Licht und Kompaß bei schlechtem Wetter nach **Wangeroo** hinüberfahren, sind jedoch dort nicht angekommen. Ohne Frage sind sie von den Wellen verschlungen. Der eine ist Familienvater.

Hamburg. Mord? Die in **Barmbeck** mohnhafte Frau **Dampf** wurde gestern morgen mit schweren Kopferletzungen tot aufgefunden. Ob ein Unglücksfall vorliegt oder ein Verbrechen, soll die eingeleitete Untersuchung feststellen. Am Thortore wurden die Tochter und ein unbekannter Mann angetroffen und beide verhaftet. — **Beiglin** hat Revision eingelegt gegen das Urtheil des Schwurgerichts, das ihn wegen Mordes an dem alten Levy für schuldig befunden und demgemäß gegen ihn auf Todesstrafe erkannt hat. — Einen Selbstmordversuch machte im Gefängnis der Kaufmann **Senfleben**, der vor einigen Tagen verhaftet hatte, sich und seine beiden Kinder durch Gas zu vergiften, wobei leider die Kinder ihren Tod fanden. Im Gefängnis versuchte er, sich zu erhängen, wurde aber rechtzeitig daran gehindert.

Gästrow. Eine dreitägige Verhandlung. Vor dem Schwurgericht hatten sich am Freitag und Sonnabend und außerdem — nach einer insolge Ausbleibens des Zeugen, Buchdruckereibesitzer **F. Meyer** aus Hamburg, notwendigen Vertagung — am Dienstag zu verantworten: Der Kaufmann **Gustav Marien** aus Hamburg, der wegen Meineids und Konkursverbrechens, und der Kaufmann **Hermann Studemund** aus Lübeck, der wegen Anstiftung und Verleitung **Mariens** zum Meineide und ebenfalls wegen Konkursverbrechens angeklagt war. Die Sache hängt mit der Brandstiftungsaffäre in der früheren **Hermann Studemunds** Seilere in **Grevesmühl** zusammen, in welcher am 25. Juli 1899 Feuer ausbrach. In der Schwurgerichtsverhandlung über diese Brandstiftung wurden am 13. Dezember 1899 der Angeklagte **Hermann Studemund** und sein Bruder **Otto** zu 3 bzw. 2 Jahren Zuchthaus verurtheilt. Als bald nach dieser Verhandlung **Otto Studemund** sich als der alleinige Brandstifter bekannte, kam die Sache am 24. März 1900 vor dem hiesigen Schwurgericht zur nochmaligen Verhandlung. In derselben wurde dann **Hermann Studemund** freigesprochen. In dieser Verhandlung ist der Angeklagte **Marien** als Zeuge vernommen und hat nach Zeugnissen des Zeugen **Studemund** mehrere ihm bekannte Thatfachen, die **Hermann Studemund** auf das Schwerste belasten, verschwiegen. So hat er nicht gesagt, daß er für **Hermann Studemund** 1 Kilogramm Phosphor zur Inbrandsetzung der Seilere in Hamburg habe besorgen müssen, daß **Studemund** ihn zu der Brandstiftung habe verleiten wollen und daß er aus dem Gefängnis in Schwesin einen der Kontrolle entzogenen Zettel, einen sog. **Kaffiber**, von **Hermann Studemund** erhalten habe, worin dieser dem **Marien**, der auch schon in der ersten Hauptverhandlung als Zeuge hatte vernommen werden sollen, eine bestimmte unwahre Aussage vorschrieb. **Marien** hat auch nicht davon gesagt, daß **Herr Studemund** ihm mitgetheilt, daß er seinen Bruder durch seinen in dessen Zelle eingeschmuggelten Zettel bezogen habe, die ganze Schuld auf sich zu nehmen. — **Marien** gab zu, diese Sachen verschwiegen zu haben, weil man ihn auch nicht danach gefragt habe, während **Hermann St.** die zur Einleitung des gegenwärtigen Verfahrens führende Anzeige **M.**'s als einen gemeinen Hochzeits bezeichneter und jede Schuld bestritt. — Das dem Angeklagten zur Last gelegte Konkursverbrechen anlangend, so hat **Marien** im Jahre 1900 von **Studemund** einen Wechsel über 1650 Mark erhalten, es war dies nach Angabe beider Angeklagten ein sogenannter Gefälligkeitswechsel, die Forderung war erdichtet. **Marien** hat diesen Wechsel später in dem über das Vermögen **Studemunds** eröffneten Konkursverfahren durch einen dritten anmelden lassen. **Studemund** stellte die Sache so dar, daß er dem **Marien** den Wechsel nur zu dessen Legitimation in einer Gläubigerversammlung ausgestellt habe. Nach einer umfangreichen Beweisaufnahme — es waren 40 Zeugen und zwei Sachverständige geladen — wurde Dienstag Abend 11 1/2 Uhr das Urtheil gefällt. Die Geschworenen sprachen **Marien** von der Anklage des Meineides frei, bejahten die Schuldfrage wegen Konkursver-

brechens und billigten dem Angeklagten mildernde Umstände zu. Bei **Herrmann Studemund** wurde die Schuldfrage wegen Verleitung zum Meineide bejaht, die übrigen Fragen verneint. Das Urtheil lautete gegen **Marien** unter Zubilligung mildernder Umstände auf 5 Monate Gefängnis, die durch die 10monatliche Unteruchungshaft als verbüßt erachtet werden. **Studemund** wurde zu 1 Jahr 8 Monaten Zuchthaus unter Umrechnung der Unteruchungshaft und 3 Jahren Ehrverlust verurtheilt.

Sternberg. Landtag. Die Lande.steuertasse hatte im letzten Jahre eine Einnahme von 4804 694 Mark und eine Ausgabe von 4125 832 Mark. Der Ueberschuß ist an die Kasse für **Chaussee- und Wasserbauten** abgeführt. Der Ueberschuß ergab sich aus der Stempelsteuer und der erhöhten Ediktsteuer. Die Erbsteuer brachte 170 583 Mark ein. Der auf **Medlenburg** entfallende Antheil an den Reichssteuern wird durch den zu zahlenden Matrularbeitrag um 270 881 Mark überstiegen. Für die landwirtschaftliche Schule in **Lüba** fordert die Regierung 3000 Mk. Die Stände wünschen, daß die Regierung die Herabsetzung der Transportkosten für **Zuckerrüben** in wohlwollende Erwägung ziehe.

Bremen. Von einem herben Geschied betroffen wurde am Montag unser Genosse **L. Puls**. In Abwesenheit seiner Frau hat das allein im Schlafzimmer eingeschlossene sechs jährige Töchterchen **Puls** sich in den Besitz von Streichhölzern zu setzen gewagt, diese entzündet und damit sein eigenes Nachtleid in Brand gesetzt. Erst durch das brennende Nachtzeug muß das Bett, aus dem die Kleine herausgestiegen war, in Brand gerathen sein. Der helle Feuerchein wurde von der Straße aus durch einen jungen Mann beobachtet und von diesem **Puls** benachrichtigt. Als dieser sich sofort nach seiner in der zweiten Etage belegenen Wohnung begeben und die Thür eingedrückt hatte, fand er das unglückliche Kind tot am Boden. Der Körper des kleinen Geschöpfes wies starke Brandwunden auf. Die herbeigerufene Feuerwehr vermochte das Feuer in etwa einer halben Stunde zu löschen. — Konfiszirt wurde in einer Buchhandlungsfiliale der „Bürgerzeitung“ die neueste Nummer des „**Simplicissimus**“, die als Spezialnummer „Aus einer kleinen Garnison“ herausgegeben war. Man fand noch eine Nummer vor. Die Konfiszation soll auf Veranlassung der hannoverschen Behörde, die ein Bild beanstandet, erfolgt sein. Seit wann ist denn die „freie“ und Hansestadt **Bremen** der Mittel auswärtiger preussischer Behörden?

Beste Nachrichten.

Böhen (Ostpr.) Mord. Ein ungarischer Drahtbinder wurde ermordet in einem benachbarten See aufgefunden. Die Leiche lag in einem Sack. Der muthmaßliche Mörder wurde verhaftet.

Königsberg. Das russische Dorf **Bendowo** ist bis auf wenige Gebäude völlig niedergebrannt. **Legnis.** Erwürgt. Im benachbarten Schloßpark wurde die 23jährige unverheiratete **Kauline Wittner**, die seit längerer Zeit im Schloße häusliche Arbeiten verrichtete, erwürgt aufgefunden.

Leipzig. Ehe tragödie. In der Nacht zum Mittwoch erschoss der Schneider **Nelow** seine Frau, weil sie ihn betrog, und verletzte sich selbst durch Revolverkugeln so schwer, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Die 11jährige Tochter, welche bei Verwandten übernachtet hatte, fand bei der Heimkehr die Mutter tot und den Vater sterbend vor.

Salz a. S. Arbeiterisiko. Mittwoch Vormittag stürzte an einem Fabrikneubau ein Gerüst ein, wobei vier Arbeiter schwer verletzt wurden.

Göttingen. Erdbeben. Ein mehrere Sekunden dauerndes Erdbeben mit donnerähnlichem Getöse wurde Dienstag im Wesergebirge beobachtet.

Marseille. Durch Explosion des mit Petroleum beladenen italienischen Dreimastfers „**Sau Leonarda**“ brach im hiesigen Hafen ein gewaltiges Feuer aus, das erst nach harter Anstrengung der Feuerwehr gelöscht wurde. Das Schiff wurde ein Raub der Flammen. Zwei Matrosen wurden verletzt, vier werden noch vermisst.

Quittung.

Für die Crimmitschauer Textilarbeiter gingen ein:

Holzarbeiter-Verband, Zahlstelle	10,50 Mk.
Oldesloe	1,-
Verband der Buchbinder	1,-
Kein Anschlag	5,50
Verband deutscher Schuhmacher	5,-
nachstisch	1,-
W. B. Weihnachtstisch	20,-
Lastdiarbeiter v. Ballüberhauß, Weihnachtstisch	8,-
Gesammelt in der Möbelfabrik v. Schramm	4,-
Rom Sparklub St. Gertrud, Weihnachtstisch	4226,97
Bereits quittirt	
Summa	4282,97 Mk.

Expedition des „**Lüb. Volksb.**“

Heute Stadt entließ zwei nach hiesigen Seiten
Maria Langfeldt Wwe.
 im Alter von 64 Jahren. Dies jagt an
 die Hinterbliebenen.
 Das 1. Zimmer eine kleine Wohnung, Et.
 2. Etage, zu verm. **Katholienstraße 12b**
 Besuche zu Dien.
ein Schmiedelehrling nach d. Kunde.
Gesucht eine ordentliche Frau
 bei einer Wäscherin
Wilschstraße 31, 1. Etage.
Neue Harmonika billig zu verk.
2 schönsteleichte Celon-Saiten mit
 Holz zu verkaufen
Wilschstraße 17a, 1. Etage.
Ein Buch, Bild neues Restaurations-
 jahres, billig zu verkaufen.
Katholienstraße 95, Erdgeschoss.
2 Nuthenbäume zu verk. od. abh.

Passen Sie auf
 daß Sie kein Einlaß von Solo Margarine
 auch Kaufschütz

„Solo“
 erhalten und weichen Sie andere Margarinemarien
 zum! Denken Sie immer daran, daß Solo der
 beste Butterersatz ist

Heberer erhältlich!

Verkauf Weihnachtsbäume
 vom 17. d. Mts. an bei der Dreibrüde
 unterhalb der Engelsbrücke

Ein Haus zu verkaufen!
 Näheres Weichstraße 9.

Lannenbäume
 im gr. Ansat hat z. verk. auf der Parade und
 im Hause **Friedr. Berott**, Schwelampstr. 20.

Diese und nächste Woche:
Prima dicke Flocken 1 Pfd. 60 Pf.
Schweinefleisch 1 Pfd. 55 Pf.
M. Labrtz, Böttcherstraße
 Fernsprecher 1291.

E. Boy
 — Telefon 115 —
 Rauer 84 — Bahnhofsstraße 16 — Bedergrube 3.
 Lebende Hohl-, Karpfen und Schleie,
 täglich frisch geräucherter Säcklinge,
 Sprotten, Seelachs, Fleckerlinge,
 Sprotten in Kisten von 50 Pfd. an,
 Goldfische von 15 Pfd. das Stück an.

Schwedisches Brennholz
 empfiehlt billigst
Th. Kruse
 Fernsprecher 1289. Untertrabe 60.
 Ein dunkelblaues Damen-Jackett billig zu ver-
 kaufen, für schlanke Figur pass. Weichstr. 55, 1.
Ein guterhalt. ovaler Sopha Tisch
 zu verkaufen. Näheres Angustienstr. 7, 1. Etage.

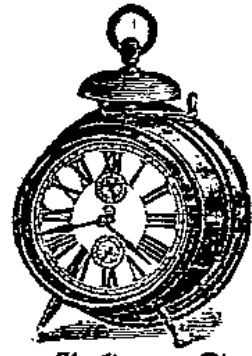
Große Weihnachts-Ausstellung
in Marzipan-Torten
 in allen Größen und Preislagen,
 braunen u. weißen Kuchen,
 Baum-Konfekt,
 sowie
 alle Sorten Pfeffernüsse etc.

P. Johansen

Fleischhauerstr. 31. Fernspr. 1224.
 Konditorei, Marzipan-
 und Honigkuchen-Fabrik.

H. Schultz

Uhren u. Goldwaren
 ob. Johannisstr. 11.

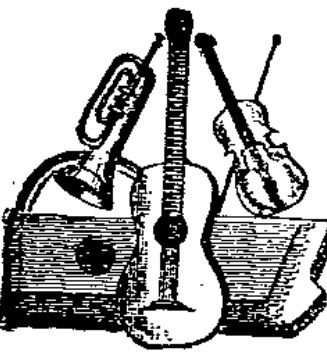


Eigene Werkstätte
 Federn einsehen 1,50 Mt.
 Uhrgläser 30 Pfg.
 Enorme Auswahl Regulatoren
 und Freischwinger.
 Goldene Trauringe, gefällig gestempelt.
 Kathenomer Brillen und Binzenez.

Nur in Prima, keine Romschware,
 empfehle ich:

Wal- und Haselnüsse
Zeigen und Apfelsinen

Albert Gudenrath
 nur Langer Lohberg 20.



Unerreicht größte
 Auswahl!
 Billigste Preise!
 finden Sie in dem alt-
 renommierten fach-
 männlichen Instrumenten-
 geschäft und Orgelbauerei
 von

A. M. Flügel

obere Regidienstraße 9, am Klingenberg.
 Violinen von 65 Pfg. an.
 Harmonikas von 50 Pfg. an.
 Spieldosen (selbstspielend) 5 Mt.
 45 Stück Spieldosen billig u. s. w.
 Reparaturen aller Musik-Instrumente.
 Lieferant hiesiger u. auswärtiger Militär-
 und Zivil-Kapellen.

Weihnachts - Kerzen

Nicht trüffelnd,
 sparsam und hell
 brennend.
 Neuheiten in Lichthaltern
 sehr gut haltend.

Ferd. Kayser.

Weihnachts - Zigarren
und Zigaretten

Packung zu 25, 50 und 100 Stück
 in großer Auswahl

Hüfstraße 38. **Ferd. Krall.**

Zur Kuchenbäckerei:

Lau'schen Kuchen-Syrup,
 Feinstes Weizenmehl,
 Succade, Orangeat,
 sowie sämtliche Gewürze
 in feinsten Qualität
 empfiehlt billig

Gr. Gröpelgrube. **G. Hamann.**

Die Arbeiter-Garderoben

aus dem Spezial-Geschäft von
 Lübeck **Otto Albers** Kohn.
 Markt 4 10.

sind vorteilhaft bekannt durch gute Ver-
 arbeitung und sehr billige Preise. U. A.:
 Leberhosen 1,80-6,45
 Raucherhosen 2,60-8,75
 E-Wasserhosen 1,88-5,25
 Ueberziehhosen 0,88-2,85
 Zwirn-Hosen 1,38-3,25
 Leinene Jacken, schräge und gerade, 1,28
 Regen-, Hemden, Schlachterjacken, Friseurjacken,
 Kaler-Mäntel erstaunlich billig.
 Mägen von 80 Pfg bis 1,88 Mt.

Tabak- und Zigarren-Handlung
 dem Stadt-Theater gegenüber
 im Hause Rogall, Beckergrube 9
 und erbitte Ihre werthe Unterstützung für mein junges Unter-
 nehmen, aufmerksame Bedienung zusichernd,
 Hochachtungsb
Emil Blöss,
 früher Hofchauspieler am Königlichen Hoftheater
 zu Stuttgart.

Total-Ausverkauf
 wegen Aufgabe des Geschäfts
 Alle Manufaktur-, Weiss- und Wollwaren
 zu spottbilligen Preisen.

Zum Verkauf gelangen:
 Wollene und Waschkleiderstoffe, Parchende, Bettinletts,
 Bezüge, Hemdentuch, Gardinen, Tischdecken, Schlafdecken
 Flanelle, Herren- u. Damenwäsche, Regenschirme, Schürzen
 Korsetts, Hosenträger, Unterzeuge, Strümpfe u. a. Sachen.
 Jeder überzeuge sich von der Billigkeit. Kein Kaufzwang.
 Die denkbar beste Gelegenheit für Weihnachtseinkäufe.

Ernst Umlandt,
 89 Königstraße 89, Ecke Bahmstraße.

Wieder vorrätig
 alten holländischen Käse.
Th. Storm, Königstraße 98. Fernsprecher 473.

Traurig

ist die Hausfrau bei hohen Fleischpreisen.

Glücklich

wird sie beim Einkauf zu nachstehenden billigen Preisen:

Schweinefleisch per Pfd. 50 Pfg.	Gek. u. Leberwurst per Pfd. 60 Pfg.
Carbonade - 65 -	Sülze- u. Braunschweiger = 50 =
Frische kl. Schinken - 60 -	Fetten u. mageren Speck = 60 =
Casseler Rippeser - 70 -	Flohen = 60 =
Rippen zum Füllen - 65 -	Bestes Schmalz = 70 =
Gesalz. Schweinefleisch - 55 -	Bratenschmalz = 50 =
Rauchstücke - 60 -	Kopf und Bein = 20 =
Ger. Mettwurst - 80 -	

W. Strohsfeldt, Glockengießerstr. 73. Markthallenst. 14/15.

Neu eröffnet! Neu eröffnet!

Körner's Restaurant

Kupferschmiedestr. 11.

— Ausschank von vorzüglichen Bieren. —

Wilh. Körner.

Norddeutsche Bier-Halle.

Inhaber Franz Schulz, obere Johannisstraße 5.

Hente Freitag

Großes Benefiz-Auspielen von Karpsen und Gänsebräuten.

Hierzu laden freundlichst ein

Franz Schulz.

Hans Fölsch, der Benefiziant.

Deutscher Holzarbeiterverband
 (Zahlstelle Lübeck)

Einladung zur Weihnachtsfeier

bestehend in Konzert, Ball, Kinderbescherung und Tombola
 am Sonntag den 27. Dezember (3. Weihnachtstag)

im „Vereinshaus“, Johannisstraße 50-52.

Anfang 4 Uhr.

Eintritt 50 Pfg., eine Dame frei.

Ende 2 Uhr.

Das Comitee.

August Döbbert

Lüntenhagen 20.

Billige und reelle Einkaufsquelle

Kolonial-, Fett- und Grünwaren,
 sowie Flaschenbier, Tabak- und
 Zigarren-Handlung.
 Brot a. d. Genossenschaftsbäckeret.
 Gefalzene und saure Seringe
 Stück 10 Pfg.

Anchovis Pfd. 40 Pfg.
Feinstes Corned beef.
 Großer Pösten Land-Mettwurst
 und Land-Speck,
 Glas- und Porzellanfassen,
 Tork,

sowie **Äpfeln** billigt,
 fein G. Lau'schen Kuchen-Syrup,
 Mehl aus der Genossenschafts-
 Bäckerei,

und alle Zutaten zur Kuchenbäckerei,
 halte sämtliche Kuchen,
 sowie Pfeffernüsse, Braune Kuchen,
 Platten-Kuchen, Monde, Platt-
 kuchen, Konfekt, Wal- u. Haselnüsse.

Bei Einkauf von 1 Mt.
 gebe 5 Rabatmarken gratis.

Feuerungsmaterialien zu Tagespreisen.

Durch besonders günstige Abschlässe
 mit meinem Bruder in **Itzehoe**
 bin ich in der Lage, eine wirklich
prima Ware zum billigen Preis in
Käse, Wurst u. Speck
 zu liefern.

Albert Gudenrath
 nur Langer Lohberg 20.

Achtung Bauarbeiter!

Mitglieder-
Versammlung
 am Freitag den 18. d. Mts.
 Abends 8 Uhr

im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52
 Tagesordnung wird in der Versammlung be-
 stimmt gemacht

Die Ortsverwaltung.

Arbeiter-
Turn-Verein
Lübeck.

Mache hierdurch allen Genossen die
 Mittheilung, daß das Turnen,
 wegen Renovierung des Saales,
 am Donnerstag u. am Sonnabend
 ausfällt.

Der Vorstand.

J. Auftr.: Hans Brasch.

Club Fidelitas.

Weihnachtsfeier

verbunden mit Aufführung
 und Feier für die Kinder
 am Sonntag den 20. Dezbr. 1903
 im Lokale des Herrn Krahn.

Concordia-Garten.

Anfang 6 Uhr. Ende 12 Uhr.

Der Vorstand.

Panorama

Breitestraße 53, 1. Etage.

Diese Woche ausgestellt:

Turkestan, Russ.-Zentral-Asien.

Ein interessanter Besuch v. Buchara.

Jeden Tag von 10-10 Uhr geöffnet

Stadt-Theater

7 1/2 Uhr. Freitag den 18. Dezbr. 7 1/2 Uhr.

8 3/4 Vorstellung. 12. Freitag-Abend.

1. Gastspiel Irene Trisch

vom Deutschen Theater, Berlin.

Liebelei. Literatur.

Sonnabend, den 19. Dezember:

2. und unbedingt letztes Gastspiel
 Irene Trisch vom Deutschen Theater.

Nora.

**Passendes
Weihnachts-Geschenk.
Uhren aller Art**

Nur gute Ware!



3 Jahre Garantie!

Durch Zufall eine Partie
**Silberne Herren- und Damen-
Memontoir-Uhren v. 10 Mk. an.**
Goldene Damen-Uhren von 15 Mk. an
Regulateure mit Schlagwerk " 9 " "
Silberne Knaben-Uhren " 5 " "
Stand- und Wecker-Uhren " 3 " "

Ketten in großer Auswahl
von 30 Pfg. an.
Versand nach außerhalb franco gegen Nachnahme.
Umtausch innerhalb 14 Tagen gestattet.
Reparaturen
billigt unter 1 jähriger Garantie.

Johannes Probst
Uhrmacher,
Lübeck, Gr. Burgstraße 53.
Achtung! Jeder Käufer, welcher diese
Anzeige vorzeigt, erhält trotz der billigen
Preise noch 10 Prozent Rabatt.

Abazia-
Sönigin-
Preciosa-
Sels-
Sohenzollern-
Regia-
Imperial-
Sera-
Kassisches
San Remo-

Veilchen
Parfüm

in eleganter Aufmachung
sehr passend zu Geschenken
von 50 Pfg. bis 6 Mk.

Ferd. Kayser, Lübeck.

Für den **Weihnachtsbaum**
empfehle:
Tannenbaum-Mischung in hübscher
Zusammen-
stellung
Reiche Auswahl **Kräuter-
Printen** Thee, Cacao,
Zwieback,
Biscuits.
**Honig-
kuchen** Fest-Kaffee
sowie in 5 und 10 Pfg. das Stück 10 Pfg. an-
gewählte
Mischungen,
Mk. 1.20, 1.40, 1.60,
1.80, 2.— das Pfund.
**Chocolade-
Marzipan-
Figuren.** Tafeln, Figuren,
Taler, Pralinen,
Pastillen,
Napolitains.
**Haushaltungs-
Kaffee**
von Mk. 0.70 bis 1.—
das Pfund.

Kaiser's Kaffee-Geschäft

Grösstes Kaffee-Import-Geschäft Deutschlands
im direkten Verkehr mit den Konsumenten.

Ueber 750 eigene Verkaufsfilialen.

Verkaufsfilialen in Lübeck:

Holstenstrasse 9. Breitestrasse 46.

**Pelzwaaren,
Hüte und Mützen**

in größter Auswahl zu billigsten Preisen

E. Hirsekorn, jetzt Sandstraße 20.

Zigarren u. Zigaretten in Weihnachtspackungen

zu 12, 25, 50 und 100 Stk. von 50 Pfg. an empfiehlt
G. C. M. Schmidt,

Breitestrasse 72 und Markt 8.

Um

seinem eigenen, größt. gegünstigsten
Vergünstigungs-System
den möglichsten Zugang zu verschaffen, verleihe ich
jedem Besucher

meines Geschäftes von
Donnerstag, den 17. bis Donnerstag, den 24. d. Mts.
eine halbvollständige Marken-Karte
vollständig gratis.

Otto Albers,
Bahnhofmarkt 10. Lübeck. Markt 4.
Manufakturwaren und Garderoben.

System Spar-System!

— Eine volle Karte hat bei mir bares Gold. —

Am letzten Sonnabend eines jeden Monats
erhält jeder Sammler, welcher ein angefangenes Sammel-
buch in unserem Laden
10 Schüsselbuden 10
vorzeigt, einmal
10 grüne Rabattmarken
gratis.

Bestes und sicherstes Sparsystem.
Tüchtig Einreden von Neuheiten, um deren Beschaffung gebeten wird.

Nächster Gratis-Markentag
am
Sonnabend den 19. Dezember.
Man verjähne diese Gelegenheit nicht.

Zwischen je 10 Gratismarken muß sich eine größere Anzahl
gesammelter Marken befinden.

Waren-Rabatt-Gesellschaft
G. m. b. H.
Lübeck, Schüsselbuden 10.

Verantwortlich für den Inhalt der Zeitung sind die Verleger: Otto Albers, Lübeck, Markt 4. und Johannes Probst, Lübeck, Gr. Burgstraße 53. Druck: Carl Schmidt, Lübeck, Markt 8.

Deutscher Reichstag.

Original-Bericht des „Lübecker Volksboten.“

Berlin, den 15. Dezember 1903.

3. Sitzung. Nachmittags 1 Uhr.
(Schluß.)

Liebermann v. Sonnenberg (Antij.) begrüßt namens der wirtschaftlichen Vereinigung die Finanzreform. Ich will kein Recht des Reichstages aufgeben, aber das Wohl des Volkes steht mir höher. Der Redner spricht sich gegen die Wehrsteuer aus; sie hätte nur dann einen Ertrag, wenn die Juden von der allgemeinen Wehrpflicht ausgeschlossen würden. Ich glaube, die Juden selbst hätten nicht viel dagegen. (Sturm. Heiterkeit.) Bei Besprechung des Militäretats bemängelte der Redner den häufigen Wechsel der Uniformen. Einen dunklen Schatten auf die Armee werfen die Mißhandlungen. Auch der Fall Forbach sei tief bedauerlich. Der mammonistische Geist sei auch in die Offizierskreise gedrungen. Man sollte einmal eine besondere Rangliste über Herkunft und Vermögen der Offizierskandidaten herausgeben. (Heiterkeit.) Die Ursachen der Soldatenmißhandlungen liegen in der Verschlechterung des Lehrpersonals. Wenn Herr Bebel mit seinem Temperament Neutruen aus Ostpreußen ausbilden sollte, ich glaube, Herr Bebel, Sie kämen aus dem Mittelalter gar nicht heraus. (Gr. Heiterkeit.) Eine weitere Ursache für die Mißhandlungen liegt in der Verschlechterung des Lehrpersonals. (Widerstand bei den Sozialdem.) Der Redner tritt für die Erfüllung der Wünsche der nationalen Arbeiterorganisationen ein und spricht gegen die Börsenreform, denn die Börse sei nach einem Worte Lasters die Schule der Gefährlichkeit, und tritt schließlich für die Forderungen der Landwirtschaft ein. In der Zukunftsstaatsdebatte im Jahre 1893 hat die Sozialdemokratie nicht gut abgeschnitten und diesmal auch nicht. Herr Bebel sagte, er könne auf die Frage nach dem Zukunftsstaat nicht antworten. Goethe hat Herr Bebel gewissermaßen vorgezogen (Heiterkeit), wie im zweiten Teil des „Faust“ Tertius seine Ziele malt: „Das Tiefe hoch, das Hohe tief, das Schiefe gerade, das Gerade schief, das macht mich gesund, so will ich's auf dem Erdenrund.“ Das ist auch Herr Bebel's Ziel. Ich wünsche, daß es zu einer Revolution kommt, denn so verkauft ist unser Volk in seinem Kern nicht, daß es der Revolution nicht Herr werden würde und dann würde es endlich besser werden. (Bravo! h. den Antifemiten.)

Blumenthal (Soz.): Elßah könnte wohl jetzt, wo im Reichstage keine elßahische Fraktion mehr existiert, behandelt werden wie andere Bundesstaaten. Dies ist nicht der Fall. Ich erinnere an das Telegramm in der Mezer Wasserungsverordnungsfrage. Wann hat sich bei einem Streite zwischen Zivil- und Militärbehörden die höchste Stelle eingemischt? Wir verlangen eine Landesvertretung auf Grund des allgemeinen, direkten Wahlrechts. Die rügige Vertretung betrachten wir nicht als Volksvertretung, obwohl Herr v. Köller sie als das Muster einer parlamentarischen Vertretung bezeichnet hat. (Herr v. Köller: Sehr richtig!) Ich beziehe das auf das, was ich gesagt habe. (Sturm. Heiterkeit.) Sie ist wohl sehr gut besucht, weil die höchsten, in Deutschland üblich-n Diäten bezahlt werden. In den Schlichtung gegen die Sozialdemokratie kann ich nicht mit einstimmen. Bei uns hat immer nur das Zentrum Vortheil davon gehabt. Wenn wir zu sehr auf das rote Meer dröhen, laufen wir Gefahr, vom schwarzen Meer überschwemmt zu werden. (Große Heiterkeit und sehr richtig links.) In konfessionell gemischten Gebieten, wie im Elßah, könnte man mit dem Worte: Zusammenschluß aller Parteien gegen die Sozialdemokratie nur erreichen, daß die Liberalen zu neun Zehnteln zur Sozialdemokratie übergehen würden. (Lebhaftes Hört! Hört! rechts.) Am 7. Juli 1902 sagte Herr v. Köller zu den Sozialdemokraten, sie würden niemals Boden in den Reichsländern gewinnen. Wenige Monate später landete Mühlhausen den ersten Vertreter in den Landesauschüß. Bei den Reichstagswahlen zählte die Sozialdemokratie 68000 Stimmen gleich 24,2 Prozent; das ist eine Kundgebung, die der Regierung zu denken geben müßte. Eine Reihe ausschließlich protestantischer Gemeinden stimmen für die Sozialdemokratie. (Hört! Hört! rechts.) Glauben

Sie, daß diese Leute weniger an der Religion festhalten? Unsere kleine demokratische Organisation könnte ohne Unterstützung der Sozialdemokratie keinen Vertreter in den Reichstag schicken. (Abarufe und Heiterkeit rechts.) Ich, meine Herren, auch die Merikalen möge ich sehr gern mit den Sozialdemokraten, wenn es ihnen paßt. (Sturm. Heiterkeit links.) Ein Fortschritt in Elßah-Lothringen ist nur möglich bei einem Zusammenschluß aller linkslebenden Parteien, einschließlich der Sozialdemokraten, gegen das Zentrum. Unsere Verwaltungsbehörden bevorzugen das Zentrum. Herr von Köller hat geradezu die Bevorzugung der Christlichen, d. h. dem Zentrum zuneigenden Vereine zum Prinzip gemacht. Den stärksten Zuwachs hat die Sozialdemokratie von den Merikalen Arbeitern zu erwarten. Die in Frankfurt versammelt gewesenen Arbeiter werden die Sozialdemokratie vereinfacht verstärken. (Stürmische Zustimmung b. d. Soz.) Eine Religion, die durch Staat und Polizei erhalten werden muß, ist keine Religion. Herr Köcker meinte, die Religion sei die Philosophie der kleinen Leute. Wie ist denn dann die Philosophie der großen Männer? (Stürmische Heiterkeit.) Die Philosophie der Epikuräer kann auch der kleinste Mann begreifen. (Sturm. Heiterkeit.) Also mit der Religion hat es so seine Sache. Sie sollte Privatfache sein. Als das Christentum zur Macht kam, da hatte es die Religion verloren und nur noch den Namen einer Religion. (Sturm. Abarufe im Zentrum und rechts.)

Präs. Graf v. Helldorf bittet, unparlamentarische Zwischenrufe zu unterlassen. Blumenthal (fortfahrend): Im Namen der Religion sind die großen Irregularitäten begangen worden. Was wir hier gehört haben, habe ich in Volksversammlungen viel besser gehört. Trotzdem sind die sozialdemokratischen Stimmen angewachsen. Der Reichskanzler hätte positive Vorschläge zur Sozialreform machen sollen. Mit vagen Versprechungen treibt man den Sozialdemokraten nur Wasser auf ihre Mühle. In einer Eingabe wurde behauptet, ich sei der von der Regierung bevorzugte Kandidat. Nach meinen Worten werden Sie überzeugt sein, daß unser kleines Land auch in Bezug auf gouvernementale Kandidaten eine Sonderstellung einnimmt. (Stürmische Heiterkeit, Beifall links.)

Staatssekretär für Elßah-Lothringen von Köcker: Ich glaube, ich bin allen Herren hier zu gut bekannt, als daß sie denken werden, ich habe mir Herrn Blumenthal als Regierungsstandkandidaten ausgesucht. In Elßah-Lothringen gibt es überhaupt keine Regierungsstandkandidaten. (Lachen links.) Ich möchte aber auch vermeiden, daß nur der 10. oder 20. Teil von dem, was der Redner hier vorgebracht hat, für wahr gehalten wird. Herr Blumenthal meinte, Elßah sei ein besonderes Land, gewiß, aber hier im Hause haben sich die Besonderheiten verloren. Die elßahischen Abgeordneten haben sich den anderen Parteien angegeschlossen. Die Bevölkerung hat damit befunden, daß sie deutsch ist und bleiben will. Die Erfüllung des Wunsches, Elßah Lothringen möge ein Bundesstaat werden, ist sehr schwierig. Die Diktatur ist gefallen, aber Herr Blumenthal meint, der diktatorische Geist sei geblieben. Was er über die Mezer Wasserungsverordnungsfrage erzählt hat, war stark übertrieben. Die Depeche des Kaisers hat sehr nützlich gemerkt. Die Bemerkung des Herrn Blumenthal, die Sitzungen des Landesauschüßes seien so gut besucht, weil es da 20 Mk. Diäten gebe, halte ich nicht für schön, denn er wurde gerade mit einer Stimme Mehrheit in diese Körperschaft gewählt. (Heiterkeit.) Was würde er sagen, wenn man behauptete, er habe sich wählen lassen, um 20 Mk. Diäten zu bekommen. (Rufe links: Sie sollten den Reichstagskollegen die 20 Mk. auch gönnen. — Große Heiterkeit. — Präsident Graf v. Helldorf bittet um Ruhe.) Der Abg. Blumenthal hat auch über das Versammlungswort gesprochen. Wir haben ein viel schärferes, und ich gebe zu, mir viel besser zuzuhörendes Vereinsrecht als das Reich. (Gr. Heiterkeit.) Herr von Blumenthal will lieber die Wacht am schwarzen als am roten Meer sein. Wenn ich überschwemmt sein soll, lasse ich mich lieber vom schwarzen Meer überschwemmen, als vom roten. (Gr. Heiterkeit. Rufe: Sehr gut! rechts.) Ich habe Recht behalten: in Elßah-Lothringen wurde kein Sozialdemokrat gewählt. Die Wahl Emmels in den Landesauschüß ist eine Folge der Uneinigkeit der bürgerlichen Parteien. Kaum die Hälfte der bei uns abgegebenen sozialdemokratischen Stimmen kommt von Sozialdemo-

kraten. Ich bestreite nicht, daß ich erklärt habe, Vereine mit sozialdemokratischen Tendenzen werden nicht genehmigt, aber die, in denen christlicher Sinn, Sitte und Ordnung vorhanden ist, werden genehmigt. (Widerstand b. d. Soz.) Wir können das Vereinsgesetz handhaben, wie wir wollen, und wenn ich einmal Gegner der Sozialdemokratie bin, wäre ich der größte Esel, wenn ich ihre Bestrebungen nicht bekämpfte. Der Abg. Bebel würde ganz anders verfahren. So lange ich in meinem Amte bin, werde ich Alles thun, daß Religion, Sitte und Ordnung nicht unter die Füße getreten werden.

Graf v. Helldorf (St.) erinnert an den Ausspruch des Grafen Posadowsky, die Sozialdemokratie sei eine Arbeiterpartei und an den des Eisenbahnministers, er habe nichts dagegen, wenn seine Beamte sozialdemokratisch wählen. Wir erwarten von der Regierung, daß sie in Zukunft mit großer Entschiedenheit die unüberbrückbare Kluft zwischen den bürgerlichen Parteien und der Sozialdemokratie betont und die Führung im Kampf gegen die Sozialdemokratie übernimmt.

Staatssekretär Graf Posadowsky: Daß ein Abgrund besteht zwischen einer republikanischen, sozialistischen Partei und einem monarchisch regierten Staat, ist zweifellos. Meine vom Vorredner zitierte Aeußerung ist auf's Allergrößte mißdeutet worden. Ich habe nicht von der sozialdemokratischen Partei hier im Reichstag, sondern von der Sozialdemokratie im Lande gesprochen, deren Wähler zweifellos überwiegend aus Arbeitern bestehen, und habe gesagt, ich verdanke es dieser Partei daher nicht, wenn sie hier die Arbeiterinteressen vertritt. Natürlich thut das die Sozialdemokratie nicht allein, sondern auch wir vertreten die Interessen der Arbeiter. Ich möchte aber davor warnen, „sozialdemokratisch“ und „sozialpolitisch“ zu verwechseln. Maßregeln, die nur darauf ausgehen, die Lage der arbeitenden Klassen zu verbessern, werden oft als sozialdemokratisch für gefährlich erklärt; es giebt auch Kreise, die alles für sozialdemokratisch halten, was ihr hergebrachtes Geschäft stört oder was irgendwelche finanziellen Opfer auferlegt. Von solchen Interessen darf man sich nicht ins Schlepptau nehmen lassen. Der gestrigen Besprechung des Herrn v. Kardorff mit der französischen Revolution halte ich für sehr gefährlich, denn er setzt sich in den Köpfen der Massen ganz anders fort. Bei der Verjüngung der französischen Gesellschaft, der Verwehrlung des ganzen Staatsorganismus, wie ihn Laine in facitischen Worten uns dargestellt hat, war es erklärlich, daß die Volksmassen eine so explosive Kraft bekamen, um die Regierung zu stürzen. Mit jenen Verhältnissen sind aber unsere heutigen geordneten Zustände absolut nicht zu vergleichen. Bei der Revolution von 1848 hat allerdings mancher den Kopf verloren und noch manches dazu, (Heiterkeit) wie Herr v. Kardorff meinte; aber jene Revolution ist nicht von den Arbeitern gemacht, sondern von ganz anderen Leuten. (Sehr richtig! links.) Wenn wieder mal eine Revolution kommt, werden hoffentlich nur die den Kopf verlieren, die die Führung haben, gegen die Staatsautorität aufzutreten.

Preussischer Eisenbahnminister Bude: Ich habe im Landtag lediglich dagegen protestiert, daß ich einen Arbeiter in keinen bürgerlichen Ämtern verfürzen wolle. Als junger Parlamentarier gebrauchte ich den unglücklichen Ausdruck: „Es ist mir gleichgültig, wie sie wählen.“ Es war ein falscher Jugenschlag. (Stürmische Heiterkeit.) Es war aber eine Gemeinheit, eine solche Lüge in die Welt zu posaunen, als ob ich den Arbeitern empfehlen könnte, sozialdemokratisch zu wählen. Es war, wie gesagt, ein falscher, unglücklicher Jugenschlag. (Erneute stürmische Heiterkeit.) Sie (zu den Soz.) rennen nach der Herrschaft über die Massen. Ich kann Ihnen nur viel Glück wünschen, wenn Sie sich zu diesen Rennen auf einen Gaul setzen, der auf allen vier Beinen lahm ist. (Beifall rechts, Lachen links.)

Mollenhuth (Soz.): Wenn auf unseren Flugblättern gestanden hätte: Wählt sozialdemokratisch, Bude will es nicht, hätten wir sicher nicht weniger Stimmen von Eisenbahnarbeitern bekommen. Wenn die Löhne dieser Arbeiter fortwährend herabgesetzt werden, bloß um für den Fiskus mehr herauszuschlagen, so können Sie sich nicht wundern, daß eine gewisse Erregung der Arbeiter gegen die Verwaltung besteht. Die königlichen Werkstätten im Saargebiet zahlen erheblich niedrigere Löhne als die

Im Gassen.

Roman von Friedrich Gerstäcker.

6 Fortsetzung.

Karl atmete hoch auf, aber seine Kräfte ermatteten, er saß sich nach einem Stuhl um, auf den er mehr sah, als daß er dort Ruhe suchte, und sagte endlich nach kurzer Pause:

„Ich habe Alles schon vor Gericht eben so tren und wahr geschildert, Mutter, aber Ihr sollt es noch einmal hören; steht es doch auch noch so scharf und lebendig vor mir, als ob es erst gestern all' das Furchbare geschehen wäre, und doch sind sieben lange Jahre darüber hingegangen. Du erinnerst Dich, Vater, aus dem B. d. r., daß ich mit dem Juden in einer ziemlich schlechten B. d. r. übernachtete; dort in Schießen giebt es noch meine, öde Straßen, und der B. d. r. ist, besonders bei schlechtem Wetter, kein großer auf der Straßen. Daß der Unglückliche viel Geld bei sich habe, konnte ich natürlich nicht wissen, was hätte ich mich auch darum gekümmert? Wir zogen den Abend zusammen, es war ein komischer Kauz, der der Kopf voll Schnurren hatte, und da ich auch aus meinem Hantelbecken ersahnte, bis bei mir bei ein paar Gläsern Bier bis spät in die Nacht hause war.“

„Am nächsten Morgen wollte ich früh aufbrechen, ich war auf dem Heimweg“, sagte er mit bewegter Stimme hinzu, „und hoffte Euch bald, recht bald wieder begrüßen zu können, deshalb eilte ich so. Mir lag nur daran, schnell die nächste Eisenbahn zu erreichen.“

„Der Jude, der sich Moses nannte, erklärte aber, wenn er auch nicht gerade in so großer Eile selber sei, wolle er mich doch noch ein Stück bis zum nächsten Dorf begleiten, wo er wieder Geschäfte habe, und durch den Wald, der vor uns lag, ginge es sich besser in Gesellschaft. Er mußte dort in der Gegend h. k. n. t. sein. Nach zwei Stunden scharten

Marschierers erreichen wir das Dorf, gingen aber ziemlich hindurch bis zum letzten großen Hause, wo Moses vor der Hand stehen wollte. Untermweg hatte er mir aber noch richtig seine Uhr aufgeschwätzt, ich hatte außerdem keine, und der Preis, den er dafür forderte, war billig genug. Bei uns war ich außerdem, denn ich hatte fleißig gearbeitet und knorpel geübt, und wir wurden endlich handelsmäßig. Ich konnte nicht ahnen, wie gefährlich der Kauf mir werden sollte.“

„S. nderte jetzt allein weiter, es ging sich nicht besonders in. . . schlechten Wege, und ich überlegte mir schon, wie ich in dem nächsten größeren Dorfe Mittag machen und eine Stunde schlafen wollte. Ich mußte hier wieder durch eine Straße Wald, der theils aus Bänken, Dornen und Erlen bestand; nur vereinzelte standen ein paar Eichen dazwischen. Heute hatte ich bis jetzt sehr wenige auf der Straße getroffen — ein paar Juden mit einem Karren und zwei kleinen, mageren Pferden waren mir begegnet, und ein Reiter hatte mich überholt, war aber scharf vorbeigeritten — ich mußte auch zu voll auf den Weg passen, um einzelnen Schlammlöchern auszuweichen, als daß ich recht auf ihn geachtet hätte. Jetzt begegnete mir ein anderer Fußgänger, der aber pöblich wie aus dem Wald herauskam, was mir jedoch auch nicht auffiel, denn ich war schon selber ein paar mal über den Graben und in die Büsche hinein gesprungen, um dort vielleicht etwas trocknere oder doch härtere Bahn zu finden. Er wachte in meinem Alter sein, vielleicht ein oder zwei Jahre älter, und ging fast wie ein Städter gekleidet. Der Weg schien ihm aber gar nicht zu passen; kurz vorher, ehe ich an ihn herantrat, war er in einem Schlammloch stehen geblieben, und als ich ihm Guten Tag bot, rief er:

„Ach, Kamerad, Ihr idantet mir einen großen Gefallen thun! Ihr habt da einen prächtigen Stod, verkauft mir den, ich komme in dem verdammten Wege ohne Stod fast gar nicht von der Stelle!“

„Der Stod war ein richtiger, aber sehr häßlich gewun-

dener Knotenstod, den ich mir im letzten Städtchen erst selbst gekauft und worfür ich einen Thaler zehn Groschen bezahlt hatte, nur eigentlich ein bißchen zu schwer zum Marschieren, mit einer dicken eisernen Zwinge unten dran. Ich meinte auch, ich würde den Stod wohl selbst nötig haben, um fort zu kommen; er bot mir aber einen so hohen Preis — etwa die Hälfte von dem, was ich dem alten Juden für die Uhr gegeben —, daß ich mich endlich überreden ließ. Ich dachte mir, im nächsten Dorfe kannst Du immer einen Stod kriegen, und wenn Du einen aus der H. d. z. ziehen solltest. Damit schieden wir; ich ging meinen Weg voraus und er zurück, und da die Straße dort viele Biegungen machte, verloren wir einander bald aus den Augen.“

„Gegen Mittag erreichte ich endlich ein kleines Nest — wie es heißt, habe ich vergessen, es waren nur ein paar einzeln stehende Häuser mit einem Wirthshause dazwischen — daß dort etwas und ruhte mich dann wohl eine volle Stunde aus.“

„Auch das hat Dein Vertheidiger zu Deinen Gunsten vorgebracht,“ sagte der Vater.

„Ich weiß es,“ erwiderte leise der Sohn; „aber der Staatsanwalt behauptete, daß Jemanden, der eine solche That vollbrachte, wohl die Kräfte verlassen könnten, so daß er gezwungen wäre, auszuruhen. Nach Tisch nun ging ich weiter, aber der Weg wurde hier so schlecht, daß ich nur langsam vorrücken konnte, bis mir ein paar Holzschläger, die ich an der Straße traf, den Rath gaben, ich sollte den nächsten Fußweg, den ich trafe, rechts durch's Holz nehmen, wenn ich an eine kleine hölzerne Brücke mit einem Pfahl daran läme. Von da hätte ich besseren Weg und läme früher nach dem nächsten Orte, als wenn ich die breite Straße hielte. Den Weg fand ich denn auch und folgte ihm, aber er lief aus, ich muß ihn in dem nassen Grunde vielleicht auch verfehlt haben; kurz, ich kam in einen andern Pfad, hielt aber immer die Richtung, welche ich die richtige

rücksichtslossten Unternehmern in Rheinland und Westfalen. (Zustimmung bei den Soz.) Die königlichen Werkstätten und Bergwerke sind Musterbetriebe im Sinne der rücksichtslosen Ausbeutung. (Beif. Zustimmung bei den Soz.) Den Arbeitern wird das Koalitionsrecht unterlagert. Die Eisenbahnbehörden stellen Arbeiter nicht ein, weil sie auf der schwarzen Liste der Unternehmer standen. Der Medner führt einige Beispiele an und fährt dann fort: Ihre Musterwerkstätten sind Musterbetriebe im Sinne Cimmus. (Beif. Zustimmung bei den Soz.) Herr Fischer erzählte, die Behörden hätten Anzeigen unterlassen, weil die Beteiligten zufällig baten, von einer Verhaftung Abstand zu nehmen. Die Behörden haben sich also strafbarer Handlungen schuldig gemacht, denn sie waren gar nicht befugt, die Verhaftung zu unterlassen. (Sehr richtig! h. d. Soz.) Welche Gesetzesverletzungen mögen da erst zu Gunsten der Antinehmer vorkommen? Das anonyme Schreiben, das Dr. Fischer hier vorgelesen hat, war charakteristisch dafür, was man den Behörden zumuthet. (Zu den Freikonserwativen): Daß Sie als Verwalter des Stimmrechts nachlassen den Wunsch nach Ausnahmegesetzen auszusprechen, wundert mich nicht. Dieser Wunsch wird ein schöner Wahn bleiben, denn der Reichstanzler wird keine Majorität dafür erhalten. Unter dem Sozialistengesetz haben unsere Stimmen zugenommen, es hat uns also nicht geschadet. Graf Bülow hat gefragt, was wir Positives geleistet haben. Ist ihm denn nicht bekannt, daß zahlreiche Gesetze auf unsere Anregung geschaffen wurden, so z. B. unter seiner Kanzlerschaft die Seemannsordnung, was im Motivenbericht ausdrücklich verzeichnet ist? Und wenn er sich von einem seiner Nähe in den Gesetzen alle jene Stellen roth anstreichen ließe, die auf unsere Anregung beschlossen wurden, er würde merkwürdig viel rothe Stellen in seinem Gesetze haben.

Preussischer Eisenbahnminister Budge: Ich werde auf die Angriffe des Abg. Mollenhuth im preussischen Landtage antworten (Lachen bei den Soz.): er mag dann von der Tribüne zuhören. Vorläufig erkläre ich, daß seine Behauptungen gänzlich falsch sind. Damit schließt die Diskussion. Persönlich bemerkt: Humenthal: Ich habe den Mitgliedern des Landesausschusses keinen Vorwurf aus den Mäuten gemacht.

Gemäß einem Antrage sämtlicher Partien werden Theile des Staats, das Staatsgesetz und die Reichsfinanzreformvorlage an die Budgetkommission überwiesen. In die Reichsschuldenkommission werden gewählt: die Abgg. Pasche (N.), Schmidt-Warburg (S.), Engelke (S.), Henning (S.), Müller-Sagan (S.), Arenst (N.), ebenso in den Beirath für Arbeitsstatistik die Abgg. Bauermeister (N.), Frhr. v. Harnsheim (N.), Pauli-Boisdam (N.), Lumborn (S.), Mollenhuth (S.) und Schmidt (S.). Der schleunige Antrag auf Einstellung eines gegen den Abg. Kulerst (Pole) schwebenden Strafverfahrens wird angenommen. Eine Interpellation des Abg. Rogalla v. Siberstein (S.) fragt den Reichstanzler an, warum die Tarifverträge noch nicht gefündigt sind. Die nächste Sitzung wird auf den 12. Januar festgesetzt. Auf der Tagesordnung steht u. a. die Interpellation des Zenimus über die Reichsfinanzreform der Berufsvereine und die Interpellation der Sozialdemokraten wegen der Wurmkrankheit.

Präsident Graf Ballestrero: Ich wünsche allen verehrten Kollegen ein gesegnetes und frohes Weihnachtsfest und ein recht glückliches neues Jahr. (Beifall.) Schluß 7 1/2 Uhr.

Soziales und Parteileben.

Streik und Lohnbewegungen. Die Differenzen der Glasbläser Berlins sind zu Gunsten der Arbeiter beendet. — Die Arbeiter in den Hutfabriken von Sassenwalde haben mit den Fabrikanten ein gutes Uebereinkommen getroffen, wonach vom 1. April nächsten Jahres ab die geschuldigte Arbeitszeit eingeleitet wird. Die Hutarbeiter in anderen Dörfern wollen gleichfalls den Versuch zur Einführung des Achtstundentages machen. — Ein Konflikt im Schneidergewerbe droht zwar abzuwehen. Doch wurde im Frühjahr ein Tarif angefragt und vor dem Gewerkschaftsgericht beide Seiten unterworfen. Das geniert jedoch die Mitglieder des Arbeitgeberverbandes in keiner Weise. In Saarbrücken haben die selben ihren Arbeitern einen stark reduzierten Lohnsatz vorgelegt und ersucht erklärt, daß sie von jetzt ab nach diesem Tarif bezahlen würden. Sie rechnen offenbar damit, daß sich die Schächter in der jetzt beginnenden neuen Saison ihr

bedachte, bis ich aus dem Holz heraus kam, ein anderes Dorf vor mir sah und darauf zurück. — Ich weiß, sagte der Vater, Da hast angegeben, daß Du dich verurtheilst. — Und das hatte ich auch, Vater, sagte Karl, ich war ein tüchtiger Soldat und meinem Vorgesetzten, sagte aber auch, daß ich dort bei den Husaren wieder eine Strafe bekommen würde, und erwiderte mir darauf ja. Wie ich das Dorf aber vor mir sah — und es war schon fast dunkel geworden —, kam mir ein betrunkenes Gendarm entgegen und hielt mich an; ich mußte ihn folgen, und — das Schicksal wußt ich nicht — ich wurde eines Verbrechens angeklagt, ein volles Jahr in Untersuchung gehalten, und was ich dabei erdulden mußte, weiß ich gar nicht mit Worten sagen. Denn kam das Gericht; ich wurde trotz allem, was ich zu meiner Verteidigung vorzubringen konnte, verurtheilt, und jetzt bin ich, nachdem ich meine Strafe abgeleistet, in die Welt wieder ausgebrochen — durch, gebrauchlich, ein Gefängnis. — Er schrie und barg das Kind in den Händen, und die Frau im Zimmer wurde laut, selbst die Kinder wagen kaum zu atmen. Das heißt der Bruder und Oheim Karl, von dem ihnen die Margarethe schon erzählt, der kleine Mann mit den eingepulverten Wangen und hohen Wangen? — Und was, gläubst Du, daß der Mann verurtheilt? sagte der Vater ernstlich, wenn Du — wirklich verurtheilt so verurtheilt werden. — Der Sohn schaute wild empör. „Vater Mann, rief er mit heiserer Stimme, der man den Kopf abschneidet! Es ist nicht anders möglich, denn wenn ich nicht so glücklich war, so wäre ich schon ein Gefangener. Ich habe mich nicht zu wehren, sondern mich ergeben, und ich habe mich nicht zu wehren, sondern mich ergeben, und ich habe mich nicht zu wehren, sondern mich ergeben.“ — Und was ist die Ursache? — „Nein,“ sagte Karl trocken, „ich gläubte mir ja die ganze Sache nicht und habe vielleicht keine Lust auf ihn gehabt.“

Verleger: Theodor Schwann. — Druck von Friedr. Meyer u. Co. — Städtisches in Siedel.

Tarifmachwerk ohne Widerstand aufdrängen lassen würden, dürften sich aber verrechnen. Der Kampf in Crimmitschau droht weitere Kreise zu ziehen und sich auf das nächstgelegene Nachbargebiet, den Kaufhäuser Tuchfabrikenbezirk, ausdehnen zu wollen infolge von Nachregeln, die in Kaufhäuser Fabrikantentreffen geplant werden. Eine zahlreich besuchte Versammlung des Forster Arbeitgeberverbandes beschloß nach der „Vollstz.“ einstimmig, den Crimmitschauer Fabrikanten von jetzt ab bis auf weiteres 2 Prozent der ganzen wöchentlichen Lohnsumme zur Unterstützung in dem gegenwärtigen Textilarbeiterausstande zur Verfügung zu stellen. Zu einer demnächst in Reibbus stattfindenden Zusammenkunft von Fabrikanten aus sämtlichen in Betracht kommenden deutschen Textilindustrieplässen wird ein eventuelles gemeinsames Vorgehen ins Auge gefaßt werden. In der Versammlung in Forst kam vielfach die Ansicht zum Ausdruck, daß, falls der Crimmitschauer Ausstand nicht bald zu Ende gehen werde, für die Arbeitgeber der deutschen Textilindustrie als ultimo ratio nur eine Arbeitszeiteinstellung an sämtlichen deutschen Textilindustrieplässen übrig bleibe. — Es ist nicht möglich, diese Drohung allzu tragisch zu nehmen. Im Januar beginnt eine neue Saison für die Textilindustrie. Die Arbeitgeber insgesamt werden sich hüten, sich den Gewinn daraus entgehen und die auswärtige Konkurrenz an den deutschen Markt heranzulassen.

Ueberall geht's — nur in Crimmitschau nicht! Die Firma Trüblich u. Sohn in Reichenbach i. Vogtl. hat jetzt, nach dem „S. W.“, die Arbeitszeit freiwillig auf zehn Stunden reduziert. Die dort beschäftigten Lohnarbeiter erhalten ihren vollen Lohn fort. — In Crimmitschau dagegen sucht man mit Gewerkschaften zu beweisen, daß die Einführung des Achtstundentages die „Industrie ruiniert“!

Ein Generalstreik sämtlicher Verbände der Nahrungsmittelbranche in Frankreich in Sicht? Wie aus Paris gemeldet wird, greifen am Montag sämtliche Syndikate der Bäckergehilfen des Departements Seine eine Erklärung ab, in der der Ausstand der Bäcker noch vor Ende dieses Jahres beschlossen wurde. Der genaue Termin wurde gleichfalls festgesetzt, doch soll hierüber Stillschweigen beobachtet werden. Man glaubt, daß der Streik das Vorbild eines Generalstreiks sämtlicher Verbände der Nahrungsmittelbranche für ganz Frankreich sein werde. Thatsächlich beschlossen bereits die Delegierten der Arbeiter aus der Nahrungsmittelbranche des Seine-Departements in den Generalausstand zu treten.

Eine Lohnherabsetzung plant der amerikanische Staat für seine Arbeiter, um jährlich 15 Millionen Dollars an Löhnen zu sparen. Die Lohnherabsetzungen erstrecken sich auf 90 Prozent der Angestellten, d. h. 160 000 Mann. Die in Gewerkschaften organisierten Arbeiter werden von der Lohnherabsetzung vorläufig nicht betroffen, da der mit den Gewerkschaften vereinbarte Lohnsatz noch bis 1. Juli 1904 läuft.

Gemeindevahlen. In Heilbronn wurden zwei Parteigänger in den Gemeinderath gewählt, sodaß wir nunmehr drei Gruppen auf dem Rathhaus haben.

Wegen angeblicher Beleidigung des Untersuchungsrichters Reipner, der in der Ansehen erregenden Anklagefalle gegen unsere Genossen wegen Majestätsbeleidigung die Untersuchung geführt hatte, wurde Genosse Seger von der „Vollstz.“ zu zwei Wochen Gefängnis verurtheilt.

Ins Inn und Fern

Ein interessantes Intermezzo zwischen einem Richter und dem Angeklagten spielte sich dieser Tage vor dem Schöffengericht in Breslau ab. Die „Bresl. Morgenpost“ berichtet: Eine heftige Szene ereignete sich, wie uns aus Anwaltskreisen berichtet wird, vor einigem Tagen vor einer hiesigen Schöffengerichtsabtheilung. Der Angeklagte geriet mit dem vorstehenden Amtsrichter in Differenzen. Im Verlauf der Verhandlung nannte der Richter den Angeklagten einen „freien Lämmer“. Der Angeklagte erwiderte: „Wenn Sie nicht der Vorsitzende wären, so würde ich Ihnen eine heruntergehauen.“ Diese Äußerung veranlaßte den amtierenden

hätte er ihm je beweisen wollen, daß er die That verübt? Er wußte ja selber nicht einmal, ob er es gethan! Die Kinder hatten der ganzen Erzählung, dem ganzen Gespräch mit solchen Mienen zugehört; sie verstanden den Sinn nicht, aber sie fühlten trotzdem heraus, daß etwas Schweres und Furchtbares verhandelt würde, das man nicht hören dürfe. Jetzt erst, da das Gespräch in's Stocken kam, erinnerte sich Max an seinen Magen, denn das Essen war heute auf unverantwortliche Weise hinausgezögert worden. Wer von Allen, die Kinder vielleicht ausgenommen, dachte auch daran!

„Essen wir denn noch nicht halb, Gretche?“ Inurrte er und zwifte dabei die Lunte an der Schürze. „Das Kind hat Recht,“ sagte der Vater, welcher die Worte gehört hatte; „laß das Essen hereinbringen, die Leute dürfen nicht so lange warten.“ Das junge Mädchen verließ das Zimmer, um den Auftrag zu besorgen, und Karls Blick richtete sich zum ersten Mal auf den Kindern.

„Und das ist die Bärbel?“ sagte er, als er mit thränenenden Augen das kleine Mädchen betrachtete. „Du großer Gott sie wurde noch auf dem Arm herumgetragen, und den kleinen Burschen kenn' ich nicht einmal!“ „Es ist Deiner todtten Schwester Elisabeth Kind, der Max. Wir haben ihn erst vor zwei Jahren zu uns genommen.“ „Komm her zu mir, Max — willst Du nicht Deinem Oheim die Hand geben?“

„Nein,“ sagte der Knabe, „ich fürchte mich vor Dir!“ — und barg dabei sein dickes, rothes Gesicht in der Großmutter Schürze. „Und Bärbel kennt mich auch nicht mehr?“ Das kleine Mädchen wich ebenfalls schen vor ihm zurück und hielt die Hände hinter sich, daß er keine davon ergreifen konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Verleger: Theodor Schwann. — Druck von Friedr. Meyer u. Co. — Städtisches in Siedel.